

Hermeneutische Wissenssoziologie zur Erforschung der Angehörigenpflege bei Menschen mit Demenz – Methodische Betrachtungen

Simon Krutter

Institut für Pflegewissenschaft und -praxis, Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Salzburg, Österreich



Hintergrund und Zielsetzung

Da die familial erbrachte Betreuung eines pflegebedürftigen Angehörigen am Alltag orientiert ist und in allen Bereichen des Lebens stattfindet, ist die Angehörigenpflege auch als lebensweltlich erbrachte Hilfe zu verstehen (Schnepp 2002). Mit der Pflege eines demenzkranken Angehörigen gehen oftmals jedoch Belastungen und Gefühle der Überbelastung einher (Chiao, Wu & Hsiao 2015). Stößt die Angehörigenpflege an ihre Grenzen, beginnt die Phase der Institutionalisierung. In der Entscheidungsfindung zum Transfer des Menschen mit Demenz ins Seniorenheim fühlen sich die Angehörigen oftmals überfordert und von den professionellen Akteuren alleine gelassen (Stephan et al. 2014).

Vor diesem Hintergrund wird im Dissertationsprojekt ein phänomenologischer Zugang gewählt und der Versuch unternommen, mit Hilfe theoretischer Prämissen Alfred Schütz (1975) das Wesen der Angehörigenpflege bei Menschen mit Demenz sowie deren Grenzen in einem lebensweltlichen Kontext erfahrbar zu machen.

Forschungsfragen

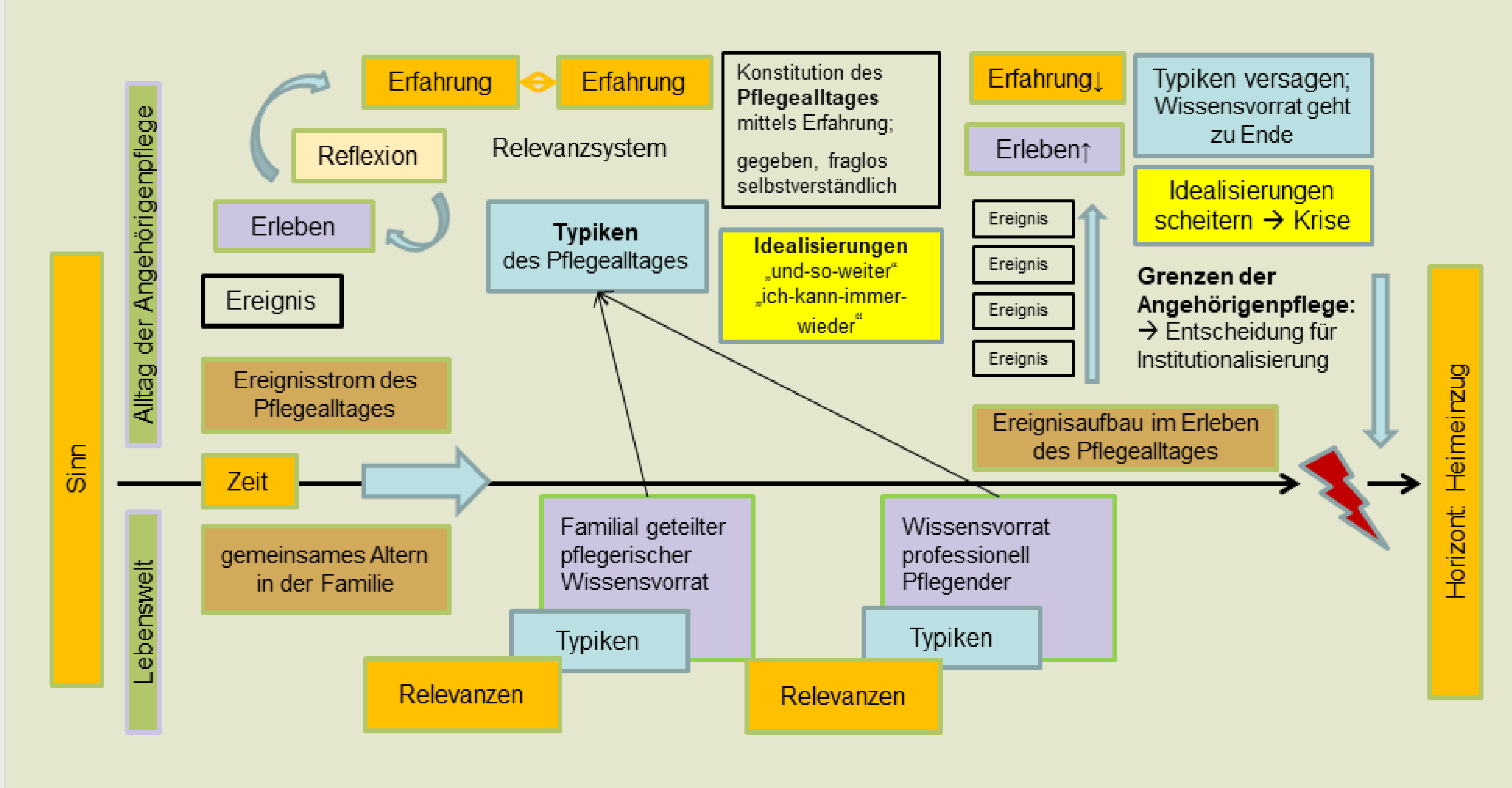
- Wie erleben Familien, in denen ein Angehöriger mit Demenz betreut wird, den Pflegealltag?
- Woran machen die Angehörigen die Grenzen der Angehörigenpflege fest und wie erleben sie die Phase der Entscheidungsfindung hin zur Institutionalisierung?

Design

Die Einzelfallstudie verfolgt einen phänomenologischen methodologischen Ansatz (Schütz & Luckmann 1975). Im Zuge des theoretischen Samplings wurden bislang 19 pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz in problemzentrierten Interviews (Witzel 2000) befragt. Die tontechnisch aufgezeichneten und transkribierten Interviews werden computergestützt (MAXQDA 18) mit der Methode der hermeneutischen Wissenssoziologie (Reichertz 2009) analysiert.

Methodologie, Methode und Technik

Angehörigenpflege phänomenologisch betrachtet:



Drei Phasen der Interpretation:

- Sequenzieller Durchlauf der Datenprotokolle, Suche nach zu interpretierenden Sinneinheiten mittels offenem Kodieren, Konstruktion von Lesarten zu den Teileinheiten die mit Text kompatibel sind
- Dabei fortlaufend Bildung höher aggregierte Sinneinheiten und Begrifflichkeiten, die Teileinheiten verbinden
- Erneuter Durchlauf aller Datenprotokolle zur Falsifizierung, Modifizierung oder Erweiterung der Lesarten samt zugehöriger übergeordneter Begrifflichkeiten

Ziel der Interpretation:

Konstruktion einer Sinnfigur, in die alle Begrifflichkeiten zu einem sinnvollen Ganzen integriert werden können

Computergestützte hermeneutische Analyse:

26 B: Es hat sich natürlich viel verändert. Weil es ist jetzt, (.) wie soll ich sagen, man schlüpft in die ständige Geber-Rolle. // I: hm // B: Mit also, (stammeln) mein Mann war ja Gott sei Dank nicht aggressiv oder ein- zweimal so aber minimal, // I: hm // B: und (...) und er war, ähm (.) ja anfänglich, er war dann auch schon also noch zärtlich und zum Teil aufmerksam, aber das hat sich natürlich alles gewandelt, weil man einfach ständig, wird man ist einfach, ja, ich kanns nur nochmal wiederholen in der Geber-Rolle und man tut und man bekommt dann, sage ich einmal, also so habe ich es empf/ einfach ähm weniger zurück oder ähm weil einfach aber auch weil die Impulse fehlen.

Memo 160

Titel: Memo 160

Autor: SK

Geändert am: 04.07.2019 19:25

Typ: [Icon]

Typ Label:

Aspekt: Intimität, Verlauf, Verlust

Ereignis: Impulse fehlen

Lesarten:

- „Impuls“: ist Aktivität und keine Passivität, ist Wechselseitigkeit und bedeutsam für Beziehung;
- Beziehung verändert sich im Verlauf der Angehörigenpflege: pflegende Angehörige (PA) gibt mehr als Angehöriger mit Demenz (AmD);
- Aufmerksamkeit und Intimität des AmD gegenüber der PA nimmt ab: PA bekommt weniger zurück von AmD als sie gibt;
- wird als normal („natürlich“) angesehen dass man weniger zurückbekommt;
- PA leidet darunter dass Intimität im Verlauf einseitig wird

Typik: PA schlüpft in "Geberrolle"; versucht zu rationalisieren dass Reziprozität im Verlauf der Angehörigenpflege abnimmt;

Memo 161

Titel: Memo 161

Autor: SK

Geändert am: 04.07.2019 19:37

Typ: [Icon]

Typ Label:

Aspekt: Intimität, Verlauf, Verlust

Ereignis: nicht mehr gemeinsam zu Veranstaltungen gehen, nicht mehr über Ereignisse des Tages berichten, keine Reaktion mehr auf das Erzählte erhalten

Lesarten:

- AmD geht nicht mehr mit in Konzerte; dadurch gehen gemeinsame Erlebnisse verloren;
- PA versucht Brücke zu schlagen und berichtet AmD von Ereignissen des Tages, die sie früher gemeinsam erlebt haben;
- PA kann sich AmD aber nicht mehr recht mitteilen, kann AmD nicht mehr mit Worten erreichen;
- maxcht PA traurig und schuldig, dass sie sich MmD nicht mehr mitteilen kann, leidet darunter;
- weshalb fühlt sie sich schuldig? weil PA die Erlebnisse nun nur noch alleine erlebt? weil sie auch aufgehört hat selbst "Impulse" zu setzen, AmD also nicht mehr über das Erlebte berichtet, PA auch selbst nichts mehr gibt?

Typik: Aufgaben der Geberrolle; nicht mehr über Erlebnisse des Tages dem AmD berichten;

30 B: Jetzt ist es manchmal eh schon so gewesen natürlich, dass ich ihn nicht mehr mitnehmen könnte. // I: hm // B: Oder, dass er nicht mehr mitgegangen ist, zum Beispiel zur Musik oder sowas. // I: hm // B: Und dann kommt man ja heim und und irgendwie ist man ja voller Freude und dann kann man zwar sagen, "Du, das war jetzt schön, das war schön - und der hat gespielt" oder dies oder jenes. // I: hm // B: Aber es kommt keine Reaktion also keine bis wenig Reaktion. // I: (unv.,) schöne Momente wenn man nichts teilen kann. // B: Das ist, das ist wirklich schirch. // I: hm // B: Also für mich gewesen muss ich sagen.

Ergebnisse

In den vorläufigen Ergebnissen zeigt sich insbesondere der progrediente und phasenhafte Verlauf der Demenz als zentraler Aspekt im Erleben der Angehörigenpflege. Durch die damit einhergehende Dynamik der Kontinuität und Diskontinuität erleben die pflegenden Angehörigen zahlreiche Verlusterfahrungen, die sich im Verlauf akkumulieren. Zugleich erfahren die Angehörigen einen Ereignisaufbau im Erleben und ein zunehmendes Versagen der Typiken in der Bewältigung des Pflegealltages, der auf die Grenzen der Angehörigenpflege verweist.

Anliegen der Posterpräsentation

- Vorstellung und Diskussion der dem Gegenstand der Angehörigenpflege angepassten Methode der hermeneutischen Wissenssoziologie
- Austausch mit anderen SozialwissenschaftlerInnen zu Erfahrungen in der computergestützten hermeneutischen Analyse

Literatur

Chiao, Chia-Yi; Wu, Hua-Shan & Hsiao, Chiu-Yueh (2015). Caregiver burdens for informal caregivers of patients with dementia: A systematic review. *Int Nurs Rev*, 62, 340-350.

Reichertz, Jo (2009). Objektive Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (7. Aufl., S. 514-524). Reinbeck bei Hamburg: Ro-wohl.

Schnepp, Wilfried (Hrsg.) (2002). *Angehörige pflegen*. Bern: Hans Huber.

Schütz, Alfred & Luckmann, Thomas (1975). *Strukturen der Lebenswelt*. Neu-wied/Darmstadt: Luchterhand.

Stephan, Astrid; Afram, Basema; Koskeniemi, Jaana; Verbeek, Hilde; Soto, Maria; Bleijlevens, Michel; Sutcliffe, Caroline; Lethin, Connie; Risco, Ester; Saks, Kai; Hamers, Jan & Meyer, Gabriele (2014). Older persons with dementia at risk for institutionalization in eight European countries: a cross-sectional study on the perceptions of informal caregivers and healthcare professionals. *J Adv Nurs*, 716, 1392-1404.

VERBI Software (2018). *MAXQDA. Software für qualitative Datenanalyse, 1989 bis 2018*. Berlin: Consult. Sozialforschung GmbH.

Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, Jg. 1, H. 1, Art. 22, <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>.